

LIOPA FOIT, TIMO KAERLEIN

HACKING POLITICS: „BENDING THE FLOWS OF POWER, BUT KEEPING THE CURRENT ON“?

Einleitung

„Hacking ist nicht das, was Sie denken, aber dass Sie denken, könnte schon Hacking sein.“¹

Der Begriff des ‚Hacking‘ hat sich weit über den IT-Bereich hinaus verbreitet. Im weitesten Sinne benennt er eine intentionale Unterbrechung routinierter, automatischer Abläufe innerhalb eines Systems, die nicht von der Verwaltungsebene veranlasst wird. Hacking ermöglicht eine Einflussnahme von außerhalb der Schaltzentralen der Macht. Unabhängig von der jeweiligen Zielsetzung sagt ein Hack immer auch: Es geht nicht in den gewohnten Automatismen weiter. Hacks machen klar, dass die eingespielten Abläufe innerhalb eines Systems veränderbar sind.

„Many of today’s most interesting activists, artists and designers are currently engaging constructive activities that fit well with the original – some would say idealistic and naïve – ethic of the early hackers“², stellen Otto von Busch und Karl Palmås in ihrer analytisch-programmatischen Schrift *Abstract Hacktivism* fest. Unter Rückgriff auf historische Konzeptionen des Hackings in den Anfängen der IT-Geschichte möchten wir im Folgenden das Prinzip und seine Anwendungsoptionen im Kontext des Politischen kritisch untersuchen. In unserer Analyse geht es nicht um ‚Hacktivism‘, verstanden als „online strategies and tactics of activists“³, sondern um ein Phänomen, das in den letzten Jahren international an Bedeutung gewonnen hat, und das wir in An-

¹ Martin Kiel, „Hacking Is Wild Pleasure. Lexikalitäten und Stigmatisierungen“, in: Thomas Düllo/Franz Liebl (Hg.), *Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns*, Wien, 2005, S. 329-332: 330.

² Otto von Busch/Karl Palmås, *Abstract Hacktivism. The Making of a Hacker Culture*, London, Istanbul, 2006, S. 17.

³ Ebd., S. 16. Das derzeit bekannteste Beispiel für eine solche Form des Aktivismus innerhalb digitaler Netze, die gelegentlich auf die politische Entscheidungsebene durchschlägt, ist das *Anonymous*-Kollektiv. Vgl. Gabriella Coleman, „Hacker Politics and Publics“, in: *Public Culture* 23, 3 65 (2011), S. 511-516 sowie David Moon/Patrick Ruffini/David Segal, *Hacking Politics. How Geeks, Progressives, the Tea Party, Gamers, Anarchists and Suits Teamed Up to Defeat SOPA and Save the Internet*, New York, NY, 2013. Im Englischen wird der Terminus ‚political hack‘ auch als abfällige Bezeichnung für Regierungsmitglieder verwendet, denen es um Macht und nicht um Überzeugungen geht. Auch diese Bedeutung ist hier nicht gemeint.

lehnung an Theorien des ‚Cultural Hacking‘⁴ als ‚Hacking Politics‘ oder ‚Political Hacking‘ bezeichnen möchten. Darunter verstehen wir den politischen Erfolg heterogener Akteure und Jungparteien, die – als politische Neulinge – schnell und mittels ungewöhnlicher Methoden ausreichend Wählerstimmen auf sich vereinen, um Einfluss nehmen zu können. Ziel ist es zu untersuchen, inwieweit das Prinzip des Hackings in einem vorgeblich alternativlosen Politikbetrieb entautomatisierend wirken kann und ob bzw. unter welchen Voraussetzungen Praktiken des Hackings wiederum in Automatismen münden.

Beispielhaft untersuchen wir dazu die ungewöhnliche Karriere von Jón Gnarr, einem in Island populären Anarcho-Komiker, Punk-Musiker und Autor, der seit Sommer 2010 als Bürgermeister von Reykjavík amtiert.

Hacking als Konzept

Parallel zur Entwicklung digitaler Rechner sind seit den 1950er Jahren neue Theorien entstanden, die sich mit Selbstorganisation, Feedback und nichtlinearen Abhängigkeitsverhältnissen beschäftigen. Als prominentestes Forschungsparadigma hat sich historisch die Kybernetik herausgebildet, die als Wissenschaft der Steuerung und Regelung von Systemen unterschiedlichster Provenienz eine weite Rezeption erfuhr.⁵ Angelehnt an die Arbeitsweise von Computern wurden nun viele Zusammenhänge als Systeme begriffen, nicht allein bezüglich ihres Aufbaus, sondern vor allem mit Blick auf ihre *Veränderbarkeit*. Ein Eingriff in die Systemlogik kann bewirken, dass sich die gesamte Funktionsweise automatisch funktionierender Abläufe neu organisiert – egal wie klein, lokal oder unbedeutend der Eingriff zunächst erscheint. Von dieser Prämisse aus funktioniert auch Hacking. Im Folgenden möchten wir deshalb mit einem Rückgriff auf die Begriffsgeschichte des Hackings das Vorgehen und die Motivationen von Hackern betrachten, um daran anschließend den Gebrauch der Metapher (und damit der Strategien) von Hacking in politischen und kulturellen Zusammenhängen der Gegenwart zu analysieren.⁶

Der Begriff des Hackings wurde Ende der 1950er Jahre populär. Er stammt aus dem Jargon der Mitglieder des Modellbahnvereins *Tech Model Railway Club* (TMRC) am Massachusetts Institute of Technology (MIT), die besonders raffinierte Verbesserungen des technischen Systems durch kreativ-bastlerische

⁴ Vgl. z. B. Düllo/Liebl (2005), *Cultural Hacking* und die Website <http://culturalhacking.wordpress.com>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁵ Vgl. Norbert Wiener, *Cybernetics: or Control and Communication in the Animal and the Machine*, Cambridge, MA, 2007 [1948] und Claus Pias, *Cybernetics – Kybernetik. The Macy-Conferences 1946-1953. Band 2. Documents/Dokumente*, Zürich, Berlin, 2004. Zur gegenkulturellen Aneignung kybernetischer Konzepte vgl. Fred Turner, *From Counterculture to Cyberculture. Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism*, Chicago, IL, 2006.

⁶ Die Bezeichnung ‚Hacker‘ wird im weiteren Textverlauf, wie im Englischen, geschlechtsneutral verwendet. Traditionell ist die Informationstechnik allerdings stark männlich dominiert.

Lösungen als *hacks* bezeichneten. Einige der Mitglieder und Freunde des Clubs gehörten zu den ersten Studierenden, die selbstständig in den Computertlaboren des MIT arbeiten durften und dort experimentell programmierten. Bei ihren Versuchen, neue Anwendungsbereiche zu etablieren, leisteten sie Pionierarbeit und verwendeten auch hier die Selbstbezeichnung: *hacker*⁷. Ihre ursprüngliche Definition ist heute auf den Webseiten des TMRC nachzulesen. Ein Hacker sei

someone who applies ingenuity to create a clever result, called a ‚hack‘. The essence of a ‚hack‘ is that it is done quickly, and is usually inelegant. It accomplishes the desired goal *without changing the design of the system it is embedded in*. Despite often being at odds with the design of the larger system, a hack is generally quite clever and effective.⁸

Es geht also nicht darum, ein System abzuschaffen, um es durch ein anderes zu ersetzen, sondern darum, das bestehende System durch unorthodoxe Eingriffe innerhalb kürzester Zeit zu verbessern oder weiterzuentwickeln.

In den 1950er Jahren war das Spektrum an Einsatzmöglichkeiten von Computern noch unabsehbar. Der Nutzen früher Hacks war daher häufig nicht unmittelbar ersichtlich, so dass beispielsweise die Erstellung erster Schreibprogramme (einen Rechner als ‚Schreibmaschine‘ nutzen) in Relation zum Preis des Geräts als unangemessene Spielerei erschien. Entsprechend trugen viele der frühen Hacks das beigelegte Adjektiv „expensive“ im Namen („Expensive Typewriter“, „Expensive Calculator“).⁹ Eine „richtige oder falsche Verwendung des Codes wird hier nicht verhandelt“¹⁰, fasst Sebastian Plönges zusammen. Über ein *Austesten des Möglichen* trugen die studentischen Hacker mit ihren damals absurd erscheinenden Eingriffen zur Entstehung einer digitalen Infrastruktur bei, die heute aus dem Alltag nicht mehr wegzudenken ist.

Der gestalterische Eingriff in das *Regelwerk des Systems* unterscheidet die „Technik-Bricoleure“¹¹ dabei wesentlich von *Usern*, die, wie der Name besagt, lediglich vorhandene Programme benutzen. Ein Hacker hingegen spielt mit der Satzung, dem *Code*, er will die Funktionen der Systemgegebenheiten ausreizen und wird entsprechend im Szene-Portal *Jargon File* beschrieben als „person who enjoys exploring the details of programmable systems and how

⁷ Vgl. z. B. Christian Imhorst, *Die Anarchie der Hacker. Richard Stallman und die Freie-Software-Bewegung*, Marburg, 2004, S. 6 f. und S. 20 f.

⁸ „Hackers“ auf der Website des TMRC, online unter: <http://tmrc.mit.edu/hackers-ref.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014 [Herv. die Verf.].

⁹ Claus Pias, „Der Hacker“, in: Eva Horn/Stefan Kaufmann/Ulrich Bröckling (Hg.), *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin, 2002, S. 248-270: 256.

¹⁰ Sebastian Plönges, „Versuch über Hacking als soziale Form“, online unter: <http://sebastianploenges.com/texte/Hacking.pdf>, 2011, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014, S. 6. Erschienen in: Christine Heil/Gila Kolb/Torsten Meyer (Hg.), *Shift. #Globalisierung, #Medienkulturen, #Aktuelle Kunst*, München, 2012, S. 81-91.

¹¹ Ebd., S. 3. Vgl. zum Begriff des Bricoleurs als Bastler, der aus dem Vorhandenen Neues schafft, Claude Lévi-Strauss, *Das wilde Denken*, Frankfurt/M., 1968 [1962].

to stretch their capabilities“.¹² Das Aufzeigen neuer Anwendungsbereiche und -optionen legitimierte für die Studenten auch das Überschreiten der strikten Regeln der Computerlabors und äußerte sich „schließlich in einer generellen Respektlosigkeit gegenüber den als willkürlich empfundenen Vorschriften von Programmen, Systemadministratoren und Nutzungskontexten“.¹³ Die Erkenntnis des Potenzials und der Effekte durch die Veränderung von Spielregeln innerhalb der Code-Umgebungen auf den MIT-Rechnern artikuliert sich sehr bald auch in einem Engagement der Studierenden auf gesellschaftlicher Ebene. Im Protest gegen Autoritäten und Macht- bzw. Informationsmonopole entwickelte sich schon früh eine ‚Hacker-Ethik‘, deren Fundamente 1984 von Steven Levy im Buch *Hackers – Heroes of the Computer Revolution* festgehalten wurden. „Mistrust Authority – Promote Decentralization“¹⁴, lautet einer der zentralen Slogans. Die Figur des Hackers bekam somit in der öffentlichen Wahrnehmung ein ambivalentes Image. Zum einen gelten Hacker bis heute als moderne ‚Robin Hoods‘, die auf subversive Weise zur Aufdeckung von Missständen und Verbreitung von Informationen (oder gar materiellen Werten) beitragen,¹⁵ zum anderen werden sie als Kriminelle stigmatisiert, die auf den eigenen Vorteil aus sind.¹⁶

In jedem Fall geht es beim Hacking um Eingriffe auf der Strukturebene, wobei aus einer Umstellung des Gegebenen neue Optionen und/oder Sichtbarkeiten gewonnen werden. Der Begriff des Hackens fand bald auch außerhalb des IT-Bereichs Verwendung. Bereits auf der ersten Hackerkonferenz, die 1984 in San Francisco stattfand, stellte Burrell Smith, Hardware-Designer des

¹² Eintrag „hackers“ in *The Jargon File*, online unter: <http://catb.org/~esr/jargon/html/H/hacker.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

¹³ Plönges (2012), Versuch über Hacking als soziale Form, S. 4.

¹⁴ Steven Levy, *Hackers. Heroes of the Computer Revolution – 25th Anniversary Edition*, Sebastopol, 2010, S. 25.

¹⁵ Vgl. z. B. die „Operation Robin Hood“ von Anonymous und TeaMp0isoN: „[H]activists linked to the Anonymous collective stole credit card information from an American security firm on Christmas Eve and used it to make donations to charities“, in: Christopher Williams: „Anonymous ‚Robin Hood‘hacking attack hits major firms“, in: *The Telegraph*, 28.12.2011, online unter: <http://www.telegraph.co.uk/technology/news/8980453/Anonymous-Robin-Hood-hacking-attack-hits-major-firms.html>. Eine Erklärung zu der Aktion von Anonymous findet sich online unter: <http://www.youtube.com/watch?v=DKNUKP5haI4>. Beide zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

¹⁶ In der Szene wird der Begriff des Hackers, wenn auch längst nicht homogen, abgegrenzt von beispielsweise „System Intruders, die in fremde Rechner(netze) eindringen und Crasher, die diese zum Einsturz bringen; Phreaks, die Telefonsysteme erforschen; Programmierer von Viren, Trojanern, Worms und Bomben; Piraten und Cracker, die Schutzmechanismen entfernen und Software verbreiten; Crypto-Liberalisten, die Verschlüsselungsverfahren knacken und selbst starke Algorithmen schreiben [...]“, in Pias (2002), *Der Hacker*, S. 248. Der TMRC schreibt dazu: „People who do those things are better described by expressions such as ‚thieves‘, ‚password crackers‘. [sic!] or ‚computer vandals‘. They are certainly not true hackers, as they do not understand the hacker ethic.“ In: „Hackers“). Die Selbstbezeichnung als Hacker gilt auch unter Programmierern teilweise als chic; da dies jedoch nicht dem allgemeinen Sprachgebrauch entspricht und auch die metaphorische Prägung des Hackens nicht beeinflusst hat, bleibt diese Gruppe in unserer Analyse unberücksichtigt.

Apple Macintosh Computers, fest: „Hackers can do almost anything and be a hacker. You can be a hacker carpenter. It’s not necessarily high tech. I think it has to do with craftsmanship and caring about what you’re doing.“¹⁷ Diese Beschreibung verdeutlicht, warum der Begriff eine metaphorische Ausweitung erfahren konnte: Auch eine Person oder Partei, die den Politikbetrieb mit ungewöhnlichen Maßnahmen ‚entautomatisiert‘ und gegebenenfalls verbessert, verdient somit die Bezeichnung als Hacker. So legt selbst das auf den informationstechnischen Sektor fixierte *Jargon File* in seiner Beschreibung einen Schwerpunkt auf die Begeisterung, auf unkonventionelle Weise Gegebenes zu modifizieren und neue Wege zu beschreiten: Ein Hacker sei „[a]n expert or enthusiast of any kind. [...] One who enjoys the intellectual challenge of creatively overcoming or circumventing limitations.“¹⁸

„Die Hacker haben das Hacken nicht erfunden“¹⁹, schreiben Thomas Düllo und Franz Liebl in *Cultural Hacking: Die Kunst des strategischen Handelns*. Sie sehen eine direkte Verbindung zwischen künstlerischen Strategien der Entautomatisierung, wie sie beispielsweise in Ausprägungen des Dadaismus, in der Situationistischen Internationalen oder im Punk vorkommen, und dem Vorgehen von Hackern, die „ein aktuelles Rollenmodell auch für Gesellschaft und Kultur darstell[en]“²⁰. Düllo und Liebl beschreiben „Hacking als Kulturtechnik mit einer eigenen Handlungsstrategie“²¹, die in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen angewendet wird. So werden beispielsweise Aktionen wie Flashmobs oder popkulturelle Verfremdungen etablierter Kunst- und Konsumformen unter diesem Stichwort analysiert. Der bekannteste Vertreter der Situationistischen Internationalen (SI), Guy Debord, schreibt bereits 1956 im *User’s Guide to Détournement*²²: „Any elements, no matter where they are taken from, can be used to make new combinations.“²³ Hier geht es um die Unterbrechung von Prozessen, die sich verselbstständigt haben, indem Ausdrücke und Symbole des (kapitalistischen) Systems so vertauscht und verschoben werden, dass ihr willkürlicher und häufig machthaltiger Charakter offenbar wird.

Das Prinzip des Hackings – egal ob auf technischer, kultureller oder politischer Ebene – zielt nicht darauf ab, ein System zu zerstören oder zu destabilisieren.

¹⁷ Zit. n. Levy (2010), *Hackers*, S. 380.

¹⁸ „Hackers“, in: *The Jargon File*.

¹⁹ Thomas Düllo/Martin Kiel/Franz Liebl, „Before and After Situationism – Before and After Cultural Studies. The Secret History of Cultural Hacking“, in: Thomas Düllo/Franz Liebl (Hg.), *Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns*, Wien, 2005, S. 13-46: 15.

²⁰ Ebd., S. 14.

²¹ Ebd.

²² Der Begriff „détournement“ kann etwa übersetzt werden als: Abfälschung, Umleitung, Umwendung, Verbiegung, Veruntreuung, Verfremdung, Missbrauch, Entführung, Unterschlagung, Betrug.

²³ Guy Debord/Gil J. Wolman, „A User’s Guide to Détournement“ [1956], in: Ken Knabb (Hg. u. Übers.), *Situationist International Anthology*, Berkeley, CA, 2006, online unter: <http://www.bopsecrets.org/SI/detourn.htm>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

sieren: Ziel ist es vielmehr, seine automatischen Abläufe zu unterbrechen, um es (aus Sicht der Hacker) zu verbessern. Dazu ist es häufig erforderlich, geltende Hierarchien offenzulegen, um sie anschließend neu anordnen zu können. Die Modalstruktur ist hier Kombinatorik.

Im Folgenden möchten wir die politische Ausgangslage analysieren und der Frage nachgehen, auf welche Weise die Idee des Hackings auch politische Prozesse beeinflussen kann.

Alternativlos?

Postpolitische Ausgangsszenarien und isländische Innovationen

„So now I can drown them in nonsense like they have been drowning me in their nonsense. And make mockery politics.“²⁴

Colin Crouchs Zeitdiagnose *Postdemokratie* löste eine sozialwissenschaftliche Diskussion um die faktische Aushöhlung der Institutionen der parlamentarischen Demokratie aus. Crouch diagnostiziert die Situation politischer Systeme, die zwar über Wahlen den Anschein von Demokratie wahren, in denen jedoch

konkurrierende Teams professioneller PR-Experten die öffentliche Debatte während der Wahlkämpfe so stark kontrollieren, daß sie zu einem reinen Spektakel verkommt, bei dem man nur über eine Reihe von Problemen diskutiert, die die Experten zuvor ausgewählt haben. Die Mehrheit der Bürger spielt dabei eine passive, schweigende, ja sogar apathische Rolle, sie reagieren nur auf die Signale, die man ihnen gibt. Im Schatten dieser politischen Inszenierung wird die reale Politik hinter verschlossenen Türen gemacht.²⁵

Slavoj Žižek beschreibt die postpolitische Situation analog als eine Herrschaft von Technokraten, in der das Politische zugunsten administrativer Akte in den Hintergrund tritt.²⁶ Politische Ideologien, selbst Überzeugungen, hätten im gegenwärtigen demokratischen Kapitalismus an Bedeutung verloren, weil ein

²⁴ Jón Gnarr, zit. n. Annette Brüggemann, „Die beste Partei der Welt“, in: *SWR2 Feature am Sonntag* vom 09.10.2011, Transkription online unter: <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/feature/-/id=8526448/property=download/nid=659934/lc3l2q/swr2-feature-am-sonntag-20111009.pdf>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014, S. 19.

²⁵ Colin Crouch, *Postdemokratie*, Frankfurt/M., 2008 [2004], S. 10. Crouch räumt die modellhafte Komplexitätsreduktion seiner Thesen ein, möchte aber mit Nachdruck auf gegenwärtige Tendenzen in der politischen Kultur hinweisen. Vgl. außerdem Dirk Jörke, „Auf dem Weg zur Postdemokratie“, in: *Leviathan* 33, 4 (2005), S. 482-491.

²⁶ Vgl. Slavoj Žižek, *The Ticklish Subject. The Absent Centre of Political Ontology*, London, 2000, S. 198-205. Unter eigentlich politischen Akten versteht Žižek „the art of the impossible“ (ebd., S. 199), d. h. Verschiebungen in den Parametern dessen, was in einer bestehenden gesellschaftlichen Ordnung als Möglichkeit erscheint. Der philosophische Diskurs bemüht sich unter dem Diskussionsbegriff ‚Postpolitik‘ um Antworten auf die Frage nach dem relativen Ort des Politischen in der Gegenwart (vgl. u. a. Jacques Rancière, *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt/M., 2002 [1995]; Chantal Mouffe, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt/M., 2007 [2005]).

weitgehender Konsens herrsche, der die neoliberale Rahmung des soziopolitischen Handlungsfelds als unhintergehbare Voraussetzung annimmt. Maximilian Probst bringt das Dilemma der Postpolitik im Anschluss an Ernesto Laclau und Chantal Mouffe anschaulich auf den Punkt:

An die Stelle der starken Alternativen treten schwache Differenzen: etwa so, als gehe es beim Frühstück nicht um die Frage, ob man Fleisch verzehrt oder darauf verzichtet, sondern nur darum, ob man Salami oder Mortadella wählen soll – wofür man sich entscheidet, ist dann Wurst.²⁷

Im schwer von der Finanzkrise betroffenen Island war die Frustration über die Entscheidungsqualität der gegebenen Optionen besonders groß.²⁸ Innerhalb weniger Wochen waren im Herbst 2008 die drei größten Banken Islands Kaupthing, Landsbanki und Glitnir verstaatlicht worden, weil sie ihre kurzfristigen Verbindlichkeiten nicht mehr erfüllen konnten. Ein Staatsbankrott konnte durch einen Milliardenkredit des Internationalen Währungsfonds und der skandinavischen Länder knapp verhindert werden. Island hat, relativ zur Größe seiner Ökonomie, den größten Bankenkollaps der Geschichte erlitten.²⁹ Der etablierte Politikbetrieb erweckte für viele Beobachter den Eindruck einer kleinen Elite, die den anonymen Kräften des Marktes das Feld überließen. Der ökonomische Einfluss der Finanzindustrie metastasierte in der Folge bis zu einer Situation, in der politisches Handeln auf passives Bestandsmanagement reduziert wurde.³⁰ Verschärft und teilweise verursacht wurde die politische Gemengelage in Island durch ausgeprägte Vetternwirtschaft, Korruption und Insidergeschäfte. Seit 2009 führten massive Protestbewegungen in Reaktion auf die Krise zu einer erstaunlichen Umkehr der isländischen Wirtschaftspolitik, so dass ausländische Gläubiger große Teile ihrer Forderungen abschreiben mussten, während die eigenen Bürger geschützt wurden. Rückblickend gilt Island dadurch heute einigen Experten, darunter Wirtschaftsnobelpreisträger Paul Krugman, als Paradebeispiel für eine souveräne Krisenpolitik: „Once an internationally recognized exemplar of the dangers of deregulated banking and

²⁷ Maximilian Probst, „Der falsche Frieden“, in: *DIE ZEIT*, Nr. 48 vom 24.11.2011.

²⁸ Vgl. z. B.: Redaktion (Anonymus), „Ein Inselvolk wird militant“, in: *ZEIT Online*, 04.05.2009, online unter: <http://www.zeit.de/online/2008/49/island-bankensturm/seite-1>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

²⁹ Vgl. Dominic Boyer, „Simply the Best. Parody and Political Sincerity in Iceland“, in: *American Ethnologist* 40, 2 (2013), S. 276-278: 277.

³⁰ Eine Übersichtsdarstellung der Hintergründe und Konsequenzen der Finanzkrise in Island gibt Roger Boyes, *Meltdown Iceland. Lessons on the World Financial Crisis from a Small Bankrupt Island*, New York, NY, 2009. Boyes betont: „Iceland can serve as scale model, an anthropological field study, at a time when politicians are losing themselves in numbers, throwing hundreds of billions of dollars at failing banks and industrial sectors. The island is an antidote to vertigo, to the dizzy abstraction of unfathomable numbers“ (ebd., S. 7). Das kleine Island kann also gleichsam als modellhaft komprimierte Abbildung der globalen Krisendynamiken dienen.

excessive borrowing, Iceland has in just a few years become an international symbol of resistance to the dominant wisdom of neoliberal necessity.³¹

Die Gründung der Partei *Besti flokkurinn* („Beste Partei“) 2009 kann als institutionalisiertes Resultat der genannten Protestbewegungen interpretiert werden.³²

Jón Gnarr und die *Besti flokkurinn* im internationalen Kontext

Am 27. Mai 2010 wurde in Islands Hauptstadt Reykjavík ein neues Kommunalparlament gewählt. Dabei schaffte eine erst ein halbes Jahr zuvor gegründete Partei auf Anhieb den Sprung in den Stadtrat. Mit sechs von 15 Sitzen und einem Wahlergebnis von 34,7 % der Stimmen wurde die *Besti flokkurinn* sogar stärkste Kraft vor der Unabhängigkeitspartei (33,6 %, fünf Sitze) und der sozialdemokratischen Allianz (19,1 %, drei Sitze).³³ Der Erfolg der ungewöhnlichen Partei, auf deren Liste sich viele isländische Prominente wie Schauspieler, Musiker und andere Künstler finden, wurde insbesondere auf die Popularität ihres Gründers zurückgeführt: Jón Gnarr. Bislang war der 1967 in Reykjavík geborene selbst ernannte „Anarcho-Surrealist“³⁴ vor allem als Komiker in Erscheinung getreten, seine Karrierestationen umfassen wechselnde Engagements in Radio-, Theater-, Film- und Fernsehproduktionen, eine Zeit als Punkmusiker sowie das Verfassen von Lyrik und Prosa. Er wird nach erfolgreichen Koalitionsverhandlungen mit den Sozialdemokraten am 15. Juni 2010 Oberbürgermeister von Reykjavík.

Der nur wenige Monate dauernde Wahlkampf und sein überraschendes Ergebnis sicherten Gnarr und seiner Partei die Aufmerksamkeit der internationalen Berichterstattung. Die *Besti flokkurinn* produzierte – unterstützt von bekannten isländischen Musikern – ein Musikvideo in Anlehnung an Tina Turners Hymne „Simply the Best“, das auf YouTube veröffentlicht wurde.³⁵ In dem Clip macht Gnarr zwischen dem gleichbleibenden Refrain („simply the best“) mit pathetisch-parodistischem Gestus einige vordergründig absurde

³¹ Boyer (2013), *Simply the Best*, S. 278.

³² Vgl. in diesem Zusammenhang die programmatische Forderung der *Besti flokkurinn* „Cancel all debts: We listen to the nation and do as it wishes because the nation knows what’s best for itself“ (Eintrag „Best Party“ in der englischen Wikipedia, online unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Best_Party, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014).

³³ Das Wahlergebnis findet sich zum Nachlesen u. a. auf der Website der isländischen Tageszeitung *Morgunblaðið* online unter: http://www.mbl.is/mm/frettir/kosningar/svf_urslit_2010.html, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

³⁴ Vgl. Haukur S. Magnússon, „What Are You Voting for, Reykjavík?“, in: *The Reykjavík Grapevine*, 25.05.2010, online unter: <http://grapevine.is/Features/ReadArticle/Feature-What-Are-You-Voting-For-Reykjavik>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

³⁵ Bis heute hat der Clip allein in der erfolgreichsten YouTube-Veröffentlichung 438.018 Views bei einer Bevölkerungszahl von nicht ganz 320.000 Isländern. Vgl. Sigvaldi J. Karason, „*Besti flokkurinn* – The Best Video – Subtitles“, 20.05.2010, online unter: <http://www.youtube.com/watch?v=xxBW4mPzv6E>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

Wahlversprechen. Dazu gehören u. a. die Bereitstellung kostenloser Handtücher für öffentliche Schwimmbäder, die Anschaffung eines Eisbären für den Reykjaviker Zoo, die Einrichtung eines Disneylands auf dem Flughafengelände Vatnsmyri und die Ankündigung eines drogenfreien Parlaments bis zum Jahr 2020. Außerdem wird die Beendigung der versteckten Korruption in der Lokalpolitik von Reykjavík gefordert: Sie solle konsequenterweise fortan nur noch offen praktiziert werden.³⁶ Gnarr kündigte im gleichen Atemzug an, dass er nicht vorhabe, seine Versprechen zu halten. Ohnehin sei die Wahl zum Bürgermeister für ihn vor allem aus dem Grund attraktiv gewesen, dass sie ihm in unsicheren Zeiten einen festen und gut bezahlten Job in Aussicht stellte.

Gnarrs Facebook-Seite zählt mehr als 90.000 ‚Likes‘.³⁷ Darüber hinaus wurde eine Website erstellt, auf der Reykjavíks Bürger die Arbeit der Stadtregierung kommentieren und Anregungen sowie Kritik äußern können.³⁸ Noch 2010 entstand der Dokumentarfilm *Gnarr – The Movie*³⁹, der auf internationalen Filmfestivals gezeigt wurde. Auch an internationaler Vernetzung ist Gnarr gelegen: So empfing er beispielsweise im Oktober 2011 eine Delegation der Berliner Piratenpartei in Reykjavík. Neben inhaltlichem Austausch und der Zusicherung gegenseitiger Sympathie und Unterstützung stand am 21.10.2011 die feierliche Unterzeichnung einer *Declaration on Nothing* auf dem Programm, welche vor größerem, medialen Publikum tatsächlich nur aktenkundig machte, dass nichts vereinbart wurde.⁴⁰

Es überrascht kaum, dass die *Besti flokurrinn* zunächst überwiegend als Spaßpartei wahrgenommen und Gnarr selbst als Politclown allenfalls die gelungene Persiflage politischen Gebarens zugestanden wurde. Die performative Signatur von Jón Gnarrs Auftritten legt nahe, sich ihm über eine Analyse der Komik, des Absurden oder Grotesken zu nähern.⁴¹ Parteigründungen in subversiv-satirischer Absicht hat es schon früher gegeben, wenn auch überwiegend als außerparlamentarische Kunst- und Protestformen. Die Populärkultur bringt regelmäßig Figuren und Gruppierungen hervor, die den laufenden Politikbetrieb durch Imitation und ironische Brechung zu irritieren versuchen.

³⁶ Vgl. die dritte Forderung im Eintrag „Best Party“ in der englischen Wikipedia, online unter: http://en.wikipedia.org/wiki/Best_Party, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

³⁷ Vgl. <https://www.facebook.com/pages/Jón-Gnarr/244993732224805> (Stand: August 2013). Zum Vergleich: Berlins Regierender Oberbürgermeister Klaus Wowereit hat in einer Stadt mit ca. 20-facher Bevölkerungszahl etwas mehr als 15.000 ‚Likes‘. Vgl. <https://www.facebook.com/KlausWowereit>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

³⁸ Vgl. <http://www.betirreykjavik.is/> („Besseres Reykjavík“), zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

³⁹ *Gnarr – The Movie*, IS 2010, Regie: Gaukur Úlfarsson, 93 min.

⁴⁰ Vgl. zu dieser Episode Sven Becker, „Wodka, Rum und Dosenbier“, in: *SPIEGEL Online*, 24.10.2011, online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81136831.html> sowie Christopher Lauer, „Der Spiegel über unsere ‚Lustreise‘“, 24.10.2011, online unter: <http://www.christopherlauer.de/2011/10/24/lustreise/>, beide zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁴¹ Einen Überblick über die verbreitetsten Theorien des Komischen gibt Friedrich W. Block, „Wo hört der Spaß auf? Über das Komische in der Literatur“, in: *Die Rampe* 3 (2003), S. 9–20. Enger am politischen Kontext ist Susanne Kaul/Oliver Kohns, *Politik und Ethik der Komik*, Paderborn, München, 2012.

In Deutschland am bekanntesten ist die von Redakteuren des Satiremagazins *Titanic* 2004 gegründete Die PARTEI, die in unregelmäßigen Abständen mit Aktionen, Fernsehauftritten und provokanten Wahlkampfthesen in Erscheinung tritt. Die Grenzen zur Aktionskunst sind fließend. Christoph Schlingensiefel versuchte sich zur Bundestagswahl 1998 mit seiner Partei CHANCE 2000 – PARTEI DER LETZTEN CHANCE an einer „Konfrontation der Kunst mit Realität“⁴², einer Verlängerung der Publikumsaktivierung in den politischen Raum unter dem Motto: „Machen Sie mal was! Was ist egal.“⁴³

Gnarr hebt sich in der Ernsthaftigkeit seiner Amtsausübung jedoch von Formen eines politischen Aktionismus ab, der sich allein in provokativen Happenings äußert. Ist die Aktionsform des *Fake* laut Martin Doll „ein zur Schau gestelltes, *explizites* Spiel nach den Diskursregeln, mit dem zugleich *implizit* und zunächst unerkannt gegen die Diskursregeln verstoßen wird“⁴⁴, könnte man die Handlungsweise und Figur Gnarrs als *invertierten Fake* bezeichnen: eine augenscheinliche Verletzung von Seriosität und diskursiven Regeln, die sich im Nachhinein zuweilen als begründete Politik entpuppt. Das eingangs geschilderte Versprechen, einen Eisbären für den Reykjavíker Zoo anzuschaffen, ist zugleich ein Verweis auf die durch den Klimawandel verursachte Gefährdung des Lebensraums dieser Tiere, die in den vergangenen Jahren häufig getötet werden mussten, wenn sie in isländische Gewässer schwammen.⁴⁵ Die betont sinnfreie *Declaration on Nothing* erinnerte an den 1986 ebenfalls in Reykjavík stattgefundenen Gipfel über atomare Abrüstung, der zwar ergebnislos blieb, aber von Ronald Reagan und Michail Gorbatschow ähnlich pompös begangen wurde. Die Forderung nach kostenlosen Handtüchern für kommunale Schwimmbäder zielt darauf ab, mittels einer obskuren EU-Regulation den Status von Kurbädern zu erreichen, was wiederum den Tourismus fördern würde. Die vordergründige Absurdität der einzelnen Aktionen gewinnt so durch zusätzliche Hintergrundinformationen politische Rationalität. In der Ausführung bleibt ihr Status allerdings unklar: „The mode of political performance simply denied a categorical distinction between satire and sincerity.“⁴⁶

Einige Parallelen zum isländischen Szenario zeigen die Interventionen von Antanas Mockus, Bürgermeister der kolumbianischen Hauptstadt Bogotá von 1995-1998 und erneut von 2001-2004. Der Philosoph und Mathematiker war 1993 seines Amtes als Universitätsrektor entbunden worden, weil er protestierenden Studierenden sein entblößtes Gesäß entgegengestreckt hatte. Diesem

⁴² Vgl. die Projektbeschreibung online unter: <http://www.schlingensiefel.com/projekt.php?id=t014>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁴³ Ebd.

⁴⁴ Martin Doll, „Spaßguerilla. Über die humoristische Dimension des politischen Aktivismus“, in: Susanne Kaul/Oliver Kohns (Hg.), *Politik und Ethik der Komik*, Paderborn, München, 2012, S. 81-94: 88. Als Beispiel für den Fake nennt Doll die Aktionen der *Yes Men*.

⁴⁵ Vgl. Ian Birrell, „Iceland Brought in from the Cold Thanks to Party of Punks and Pop Stars“, in: *The Guardian*, 08.06.2011, online unter: <http://www.guardian.co.uk/world/2011/jun/19/iceland-reykjavik-mayor-best-party>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁴⁶ Boyer (2013), *Simply the Best*, S. 280.

„Akt symbolischer Gewalt“⁴⁷ folgten während seiner Amtszeit als Bürgermeister eine Reihe von unorthodoxen Aktionen, die größtenteils von erstaunlichem Erfolg gekrönt waren.⁴⁸ Mockus veranstaltete u. a. mehrere ‚Women Onlynights‘ in Bogotá mit dem Ziel der Eindämmung sexualisierter Gewalt (Männer wurden gebeten, in diesen Nächten zuhause zu bleiben), setzte 420 Pantomimen zur Regelung des Straßenverkehrs ein, nachdem er die zuvor für diese Aufgabe zuständigen korrupten Polizisten entlassen hatte, war in einem Fernsehspot unter der Dusche zu sehen, um die Bürger Bogotás zu geringerem Wasserverbrauch zu animieren, initiierte eine symbolische Impfkampagne gegen Gewalt, an der 50.000 Menschen teilnahmen und bat um eine freiwillige Zusatzsteuer von 10 %, die immerhin 63.000 Menschen zu zahlen bereit waren. Mockus brach mit unhinterfragten Konventionen und machte die Stadt – Umfragen und ökonomischen Kennzahlen zufolge – zu einem deutlich lebenswerteren Ort.⁴⁹ Seine zentrale Methode kann als „re-programming of a group’s self-perception“⁵⁰ zusammengefasst werden.

Auch der Erfolg von Beppe Grillos Partei *Cinque Stelle* (Fünf Sterne) bei den nationalen Parlamentswahlen in Italien 2013 weist in mancher Hinsicht eine vergleichbare Dramaturgie auf. Auch Grillo begann seinen politischen Einsatz vor dem Hintergrund seiner Popularität als Komiker. Während seine Auftritte denen eines Jahrmarktschreiers ähneln, wird er von seinen Anhängern frenetisch gefeiert wie ein Popstar. Grillos Rolle als Clown in der politischen Arena wird von dem italienischen Literaturnobelpreisträger Dario Fo als Entautomatisierungsstrategie in einem durch die Berlusconi-Ära und darüber hinaus verfilzten politischen System verteidigt: Grillo übernehme die traditionell kritische Funktion des Hofnarren und sei damit ein Populist im besten Sinne des Wortes, wo

Populismus heißt: mit Mitteln wie der Ironie oder dem Schauspiel eine spielerische Situation herstellen, in der das Volk über die Tricks der dominierenden

⁴⁷ So interpretiert Mockus selbst seine theatrale Inszenierung von Konfliktresolution. Vgl. Aleksandar Dundjerovic/Ilva Navarro Bateman, *Antanas Mockus’s Theatre for Social Change. Creating Civic Culture in Bogotá, Colombia*, Research Working Paper, Liverpool, 2006, online unter: <http://www.liv.ac.uk/managementschool/research/working%20papers/wp200628.pdf>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014, S. 10. Die Autoren arbeiten die Verbindungen von Mockus’ Programm einer *Cultura Ciudadana* (staatsbürgerliche Kultur) zu Augusto Boals Theaterformen, insbesondere dem Theater der Unterdrückten, Forumtheater und Unsichtbarem Theater heraus.

⁴⁸ Der Dokumentarfilm *Cities on Speed – Bogotá Change*, DK 2009, Regie: Andreas Møl Dalsgaard, 58 min., gibt einen umfassenden Einblick in Mockus’ Amtsausübung.

⁴⁹ Vgl. María Cristina Caballero, „Academic Turns City into a Social Experiment. Mayor Mockus of Bogotá and his Spectacularly Applied Theory“, in: *Harvard University Gazette*, 11.03.2004, online unter: <http://www.news.harvard.edu/gazette/2004/03.11/01-mockus.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁵⁰ Dundjerovic/Bateman (2006), *Antanas Mockus’ Theatre*, S. 12.

Klasse aufgeklärt wird und dabei lernt, wie es sich verteidigen und befreien kann. Populismus ist eine seriöse Angelegenheit.⁵¹

Die Entwicklungen der letzten Jahre haben gezeigt, dass zunächst humoristisch erscheinende Formen politischen Engagements sich immer weniger als traditionelle Satire oder Aktionskunst bestimmen lassen, insofern sie ernst zu nehmende politische Resultate zeitigen. Die bei den Berliner Abgeordnetenhauswahlen 2011 überraschend erfolgreich angetretene Piratenpartei teilt mit der *Besti flokkurinn* die öffentliche Wahrnehmung und entsprechende Desavouierung als Spaßpartei, bündelt aber offenbar ebenfalls existierende Wählerinteressen. Gnarr wurde von deutschen Medien u. a. als „Islands Pirat“ betitelt.⁵² Tatsächlich zeigen sich Analogien im Bereich der Rhetorik, des Politikverständnisses und der Wahl der Mittel zur Verwirklichung von Zielen. Die Piratenpartei ist von einem Wertekanon geprägt, der Forderungen nach radikaler Transparenz⁵³ ebenso einschließt wie das Austesten neuer administrativer Hilfsmittel wie der *Liquid Feedback*-Software für Prozesse der erweiterten politischen Partizipation. Sie folgt in ihren politischen Absichtserklärungen einer Upgrade-Logik mit dem erklärten Ziel, ein als verselbstständigt wahrgenommenes System zu kapern und eine Kursänderung herbeizuführen. Dieser Vorgang lässt sich als politische Entautomatisierung begreifen. Christoph Bieber, Mitherausgeber des ersten Sammelbands zur Piratenpartei, schlägt eine Brücke zu einem pragmatistischen Konzept politischer Kreativität, um die Motivation der Piraten zu kontextualisieren:

John Dewey hat sich [...] mit den Grundvoraussetzungen demokratischer Erneuerung auseinandergesetzt und dabei festgestellt, dass ein Grund für die Stagnation politischer Systeme vor allem das Verlassen auf althergebrachte Automatismen ist: ‚[A]s if our ancestors had succeeded in setting up a machine that solved the problem of perpetual motion in politics‘ [...]. Genau an dieser Stelle scheint aber das Entern/Ändern der Piraten anzusetzen – mit der Infragestellung gängi-

⁵¹ Dario Fo, zit. n. Judith Innerhofer, „Italien hat den Narren erfunden“, in: *DIE ZEIT*, Nr. 11 vom 07.03.2013. Grillo macht jedoch auch dezidiert politische Aussagen, wie in der programmatischen Schrift Dario Fo/Beppe Grillo/Gianroberto Casaleggio, *Il Grillo canta sempre al tramonto. Dialogo sull'Italia e il Movimento 5 stelle*, Mailand, 2013 dargelegt wird. Problematisch erscheint u. a., wie Grillos sehr rigide Statements zur Außenpolitik und seine absolutistischen Herrschaftsansprüche mit verschiedenen Ansätzen zur sozial-liberalen und auf Transparenz bedachten Umgestaltung Italiens rhetorisch Hand in Hand gehen.

⁵² Vgl. Dunja Stamer, „Islands Pirat. Wie der Punker und Comedian Jón Gnarr Reykjavik regiert“, in: *aspekte* (TV-Sendung) vom 30.09.2011, Transkription online unter: <http://www.zdf.de/aspekte/Islands-Pirat-5338700.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁵³ Vgl. dazu die Aussage der Geschäftsführerin der „Besten Partei“ Heida Kristín Helgadóttir: „We’d have the best ideas and we’d have the best promises and we’d have the best candidates. And he [Gnarr] had all these slogans, one of them being ‚sustainable transparency‘. But as it turns out ‚sustainable transparency‘ is something that is a very active thing in the Best Party. We totally believe in ‚sustainable transparency‘“, zit. n. Brüggemann (2011), *Die beste Partei der Welt*, S. 20.

ger Routinen des politischen Systems und dem Verweis auf eine mindestens theoretisch realisierbare Utopie digital motivierter Andersartigkeit.⁵⁴

Als postpolitisch bezeichnete Umstände bieten offensichtlich eine ideale Basis für Initiativen, die sich den Registern der Politikwissenschaft systematisch entziehen, sich teilweise sogar als betont ‚unpolitisch‘ darstellen. In einer „Welt, in der blinder Gehorsam gegenüber Finanzinvestoren als das einzig rationale und verantwortliche Verhalten dargestellt wird“, tun sich neben „massenhafte[r] Apathie“⁵⁵ unerwartet neue Optionen auf, fasst Wolfgang Streeck zusammen:

Denjenigen, die sich andere soziale Rationalitäten und Verantwortlichkeiten nicht ausreden lassen wollen, mag eine solche Welt schlicht absurd erscheinen – so daß am Ende für sie das einzig rationale und verantwortliche Verhalten darin bestehen könnte, möglichst viel Sand ins Getriebe der *haute finance* zu streuen.⁵⁶

Jón Gnarrs Possenhaftigkeit, seine ins Groteske reichenden Selbstinszenierungen erscheinen vor dem politisch-ökonomischen Szenario der Situation in Island zur Zeit der globalen Finanzkrise als parodierende Widerspiegelung einer als absurd wahrgenommenen Politik. Quasi analog der sokratischen Mäeutik scheint Gnarrs Selbstpräsentation als Narr die Bürger darüber hinaus zu motivieren, die eingeschliffenen Abläufe des politischen Systems zu hinterfragen und damit zu entautomatisieren.

„Für dieses System ist ein Update verfügbar“ – Hacking Politics

Gnarrs Ansatz unterscheidet sich durch seine performative Ambivalenz von anderen unkonventionellen politischen Strategien. Nie kann man sicher sein, auf welcher Ebene – politisch, persönlich, parodistisch – seine Aussagen zu verorten sind, worin ein zusätzlicher Entautomatisierungs-Effekt liegt. Der isländische Politikwissenschaftler Ólafur Þ. Harðarson spricht in diesem Zusammenhang vom „Gnarr effect“⁵⁷. Als eine der Auswirkungen des Wahlerfolgs der *Besti flokkurinn* vermutet Harðarson, dass die etablierten Parteien Islands den Vertrauensverlust der Wähler zum Anlass nehmen könnten, sich über die eigene Ignoranz klar zu werden und ihre Politik entsprechend zu mo-

⁵⁴ Christoph Bieber, „Die Unwahrscheinlichkeit der Piratenpartei. Eine (ermunternde) Einleitung“, in: ders./Claus Leggewie (Hg.), *Unter Piraten. Erkundungen in einer neuen politischen Arena*, Bielefeld, 2012, S. 9-22: 17. Das Dewey-Zitat stammt aus John Dewey, „Creative Democracy. The Task before Us“, in: Jo Ann Boydston (Hg.), *John Dewey: The Later Works. 1925-1953. Vol. 14: 1939-1941*, Carbondale, CO, 1976 [1939], S. 224-230: 225.

⁵⁵ Wolfgang Streeck, „Die Krisen des demokratischen Kapitalismus“, in: *Lettre International* 95 (2011), S. 7-13: 13.

⁵⁶ Ebd.

⁵⁷ Vgl. das Interview mit Ólafur Þ. Harðarson in Anna Andersen, „The Gnarr Effect“, in: *The Reykjavik Grapevine*, 19.10.2010, online unter: <http://www.grapevine.is/Author/ReadArticle/The-gnarr-effect>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

difizieren. Damit hätte die politische Präsenz Gnarrs, über seine eigene Person bzw. Partei hinaus, eine ‚Erschütterung‘ des politischen Betriebs in Island erreicht.

We are in completely unknown territory so we'll just have to see how things unfold. And I have to admit, for a political scientist, things like this, even though people don't always admit it, it is of course scientifically very interesting, just like economists, they find economic disasters very interesting, and geologists find eruptions very interesting.⁵⁸

Jón Gnarr betonte in seiner Haushaltsrede für das Jahr 2011, dass die *Besti flokkurinn* sich jeder Einordnung in ein traditionelles Parteienspektrum widersetze.

Our motto is: humanity, culture and peace. We do not foster any other ideals or political visions. We do not share a predetermined, mutual ideology. We are neither left nor right. We are both. We don't even think it matters. ... We often say that we aren't doing what we want to do, but what needs to be done.⁵⁹

Die Nichtverortbarkeit innerhalb des klassischen Spektrums politischer Orientierungen – eine postideologische Agenda – teilt die *Besti flokkurinn* mit der Piratenpartei, mit der *Cinque Stelle* und ähnlichen Neugründungen der letzten Dekade. Versprochen werden schlicht unter als allgemein verbindlich unterstellten Gesichtspunkten ‚beste‘ Lösungen für politische Probleme.⁶⁰ Dahinter steht die Auffassung, es gebe eine objektiv betrachtet optimale Lösung für jedes sich stellende Problem, die folglich unabhängig vom demokratischen Willensbildungsprozess ist („what needs to be done“). Ein derartiges Politikverständnis orientiert sich an einer Sachlogik und kann daher auf eine ideologische Ausrichtung verzichten. Ein Verständnis des Staats als technisch regulierbares System⁶¹ bietet der Kritik allerdings breite Angriffsflächen und ähnelt strukturell frappierend der kritisierten Politik der Alternativlosigkeit.⁶² Die Antwort auf die Krise der politischen Repräsentation verlängert ihre Symptome. Für die Piraten stellt Vogelmann diese dezidierte Diagnose, bei Gnarr fällt die Einordnung schwerer: Zumindest bis zu einem gewissen Grad wird man ihn allerdings als ‚humanen Technokraten‘ bezeichnen können.

⁵⁸ Ebd.

⁵⁹ Jón Gnarr, „We Have a Choice. Address upon Announcing the Proposed Reykjavik City Budget for 2011“, in: *The Reykjavik Grapevine*, 10.12.2010, online unter: <http://grapevine.is/Author/ReadArticle/Jon-Gnarr-Mayors-Budget-Address->, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁶⁰ Die Namensgebung als „Beste Partei“ ist hier Programm, ebenso bei der italienischen „Fünf-Sterne-Bewegung“, die sich zumindest assoziativ das höchste Prädikat eines Hotelklassifizierungsverfahrens aneignet, in dem nach rein objektiven Kriterien bewertet wird.

⁶¹ Vgl. Frieder Vogelmann, „Der Traum der Transparenz. Neue alte Betriebssysteme“, in: Christoph Bieber/Claus Leggewie (Hg.), *Unter Piraten. Erkundungen in einer neuen politischen Arena*, Bielefeld, 2012, S. 101-112, zu einem Politikverständnis der partizipativen Technokratie, das sich als veränderte politische Rationalität aus postdemokratischen Tendenzen ergibt.

⁶² Vgl. Schelskys klassische Ausführungen zum „technischen Staat“ in Helmut Schelsky, *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Köln, Opladen, 1961.

Die *Besti flokkurinn* eint mit den Piraten ein Bewusstsein für die Notwendigkeit zur Veränderung. Ihre Ansätze gehen von ähnlichen Voraussetzungen aus, vergleichbar Deweys Gedanken zur Staatsmaschine, deren automatisierte Abläufe modifizierbar sind. Die Möglichkeit einer *Reprogrammierung* ergibt sich allerdings erst dann, wenn das politische System analog dem eines Computers begriffen wird. Den politisch-ökonomischen Erklärungsansätzen aus einer postpolitischen Situation heraus kann man also einen technisch-medialen zur Seite stellen, der eng damit verschränkt erscheint. Der Computer als abstrakte Maschine⁶³ wird für die in einem digitalen Medienmilieu sozialisierte Generation – insbesondere für ihre Avantgarde, die ‚Nerds‘⁶⁴ – zur Möglichkeitsbedingung für ein Denken der Kontingenz des Politischen. Deweys oben zitiertes *perpetuum mobile*, die politische Maschine also, kann strukturanalog als Computer begriffen werden, als automatisch operierendes System, dem die Option der Umprogrammierung innewohnt. Für eine solche Unterbrechung ist jedoch ein Hack erforderlich.

Das medientechnische Apriori des Hackers liegt in der Universalität von Turingmaschinen selbst. Jede symbolische Operation eines Computers ist eine ‚richtige‘ Benutzung, und in diesem Sinne gibt es keine ‚anderen‘ oder ‚falschen‘ Verwendungen, sondern nur unaktualisierte Virtualitäten. [...] Es gibt keine falschen Spiele im wahren, sondern allenfalls Spielabbrüche und Programmabstürze. Jede Verwendung kann erst und nur innerhalb eines Kontextes als Missbrauch erscheinen, der durch Recht oder Ökonomie begrenzt, durch Normalität codiert oder durch Institutionen tradiert ist.⁶⁵

Auch hier zeigt sich wieder, dass ein als Hack verstandener Akt politischer Kreativität nicht auf Destruktion abhebt. Allenfalls wird es – falls für das System kein Update verfügbar sein sollte⁶⁶ – um einen *Reboot* gehen, also um einen Prozess des kontrollierten Neustarts, der zentrale Systemkomponenten un-

⁶³ Die Idee einer abstrakten Maschine, die gleichsam als Blaupause sowohl technischen Apparaten zugrunde liegt als auch bestimmten Einstellungen („conceptual models“), wurde zuerst von Michel Serres ausformuliert. Damit ist kein Technikdeterminismus impliziert, weil die jeweilige abstrakte Maschine – der Motor im 19. Jahrhundert, der Computer in der Gegenwart – als Logik sowohl den materiellen Desideraten als auch damit korrelierenden prägenden Denkfiguren vorgängig ist. Die Dissoziation eines technischen Prinzips von seiner konkreten physikalischen Verkörperung erlaubt dessen Verwendung als „conceptual technology“, und damit als Spielraum des Denkens auch in technikfernen Bereichen. Vgl. von Busch/Palmås (2006), *Abstract Hacktivism*, S. 19-23.

⁶⁴ Vgl. Bieber (2012), Unwahrscheinlichkeit der Piratenpartei, S. 16. Vgl. Gnarrs Aussage in einer öffentlichen Rede: „Most icelanders know that I’m something of a nerd“ (Iceland Chronicles, „Jon Gnarr Speech at RIFF 2010“, 23.09.2010, online unter: http://www.youtube.com/watch?v=99WnUi-4XX8&feature=player_embedded, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

⁶⁵ Pias (2002), *Der Hacker*, S. 260.

⁶⁶ Ein solches forderten die Piraten als Wahlkampfslogan bei der Landtagswahl in Nordrhein-Westfalen 2012. Vgl. https://wiki.piratenpartei.de/Plakat/Vorlage#Landtagswahl_Nordrhein-Westfalen_2012, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

angetastet lässt, sie aber zum Zwecke einer neuen Nutzung freistellt.⁶⁷ Wenn die „althergebrachte[n] Automatismen“⁶⁸ sich als Leerlauf entlarven und die Systemauslastung entsprechend einen Grenzwert erreicht, hilft nur der Eingriff auf der Ebene des Betriebssystems. Zusammenfassend lässt sich festhalten: Die Transformation des medialen Begründungszusammenhangs erlaubt eine neue Metaphorik, die strukturierend wirksam wird und veränderte Formen politischer Aktivität motiviert.⁶⁹

Inter-Face

Mit seinen Inszenierungen, die mehr an künstlerische Happenings als an formale politische Auftritte erinnern, handelt Jón Gnarr unerwartet in einem völlig durchreglementierten System. Sein verblüffender Wahlerfolg ist zu einem guten Teil darauf begründet, dass er für die Bürger Reykjavíks als Alternative zu jenen erscheint, die sie als Verantwortliche für die (finanzielle) Krise des Landes ausgemacht hatten, als Gleichgesinnter, der den Mut hat, eben jene und sogar die schwierige Lage an sich zu verspotten. Mit seinen selbstironischen Statements⁷⁰ und in absurde Slogans verpackten Forderungen nach Transparenz und Bürgerbeteiligung entautomatisiert Gnarr die konzeptionelle Trennung von Regierung und Bevölkerung.

Claus Pias schreibt zum ‚Interface‘ in IT-Systemen: „Datenverarbeitung und Darstellung sind voneinander entkoppelt.“⁷¹ Übertragen auf die oben geschilderte Metapher des politischen Systems als Computer, ergeben sich damit Einblicke in die ‚Operationsweise‘ von Jón Gnarr: Am Computer müssen sich User an den Informationen, die sie auf dem Bildschirm vorfinden, orientieren. Sie können sie benutzen und „haben das Recht zu Ein- und Ausgaben [...]“. Sie dürfen spielen, aber nicht die Spielregeln verändern; sie dürfen Daten verwalten, aber nicht die Verwaltungsrichtlinien bestimmen“.⁷² Dieses Blackbox-

⁶⁷ Vgl. für den amerikanischen Kontext Allison H. Fine/Micah L. Sifry/Andrew Rasiej/Josh Levy (Hg.), *Rebooting America. Ideas for Redesigning American Democracy for the Internet Age*, San Francisco, CA, 2008.

⁶⁸ Bieber (2012), Unwahrscheinlichkeit der Piratenpartei, S. 17.

⁶⁹ Mit Hans Blumenberg kann man hier, insbesondere im Falle Gnarrs, von einer zu Teilen impliziten Metaphorik sprechen, was „bedeutet, daß Metaphern [...] gar nicht in der sprachlichen Ausdruckssphäre in Erscheinung zu treten brauchen; aber ein Zusammenhang von Aussagen sich plötzlich zu einer Sinneinheit zusammen[schließt], wenn man hypothetisch die metaphorische Leitvorstellung erschließen kann, an der diese Aussagen ‚abgelesen‘ sein können“. Hans Blumenberg, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt/M., 1998 [1960], S. 20. Dank an Christian Köhler für den Hinweis.

⁷⁰ Im Jahr 2010 führte Gnarr als Drag Queen die *Gay Pride Parade* in Reykjavík an und beschwerte sich darüber, dass der Bürgermeister bei einer so wichtigen Angelegenheit nicht anwesend sei: „This is what we get for voting for a clown in elections.“ Jón Gnarr zit. n. Boyer (2013), *Simply the Best*, S. 280.

⁷¹ Pias (2002), *Der Hacker*, S. 253.

⁷² Ebd.

Phänomen, bei dem immer ein Teil für den Anwender un(be)greifbar bleibt, bezeichnet Pias als „wortwörtliche Doppelgesichtigkeit des Interface“. Ein Interface sei einerseits „unabdingbar, damit digitale Computer überhaupt zugänglich werden, andererseits schafft es zugleich und notwendigerweise immer wieder Unzugänglichkeiten.“⁷³ Aus der Kombination von Undurchsichtigkeit und praktischer Unzugänglichkeit resultiert eine Machtproblematik, die Pias als Geburtsmoment des Hackers ausmacht: „Historisch entstand der Hacker an diesen Grenzen von Sichtbar und Unsichtbar, von Programmieren und Benutzen.“⁷⁴

Weiter im Bild bleibend, bewegt sich der politische Handlungsspielraum der Bürger in einer postpolitisch repräsentativen Demokratie an den Schnittstellen des Interface: An den dafür vorgesehenen Stellen können sie Forderungen stellen, wählen gehen, sich öffentlich äußern etc. Statistisch gesehen hat das demokratische Verhalten der Bürger zwar Konsequenzen, die sich aber nicht als subjektives Bewusstsein von Handlungsmacht niederschlagen. Die Entscheidungen, die sie in diesem Rahmen treffen können, sind nur die, die ihnen von einer undurchschaubaren Ebene der ‚Systemsteuerung‘ vorgegeben werden. Gnarrs Eintritt in das politische System Islands gleicht dem eines Hackers, der die strikte Trennung von Datenverarbeitung und -darstellung aufbricht. Dass er selbst zum Interface wird, d. h. zu einem lebendigen, explizit auf Transparenz bedachten ‚Zwischen-Gesicht‘, zeigt, wie fließend die Grenzen zwischen Bürger und Politiker bzw. metaphorisch zwischen Hacker, Programmierer und User theoretisch sind. Gnarrs politisches Auftreten ent-automatisiert damit nicht nur die Lokalpolitik, sondern ent-naturalisiert auch die Logik einer Trennung von Systemverwaltung und Usern oder, anders gesagt, zwischen Staat und Bürgern.

Offener Dilettantismus gehört dabei zum Programm. „We have no agenda and are just fully engaged in trying to do our best. We have no party members and no idea about spin or political punchlines. When we don’t know something, we admit ignorance“⁷⁵, sagt Einar Örn Benediktsson, ehemals gemeinsam mit Björk Sänger bei den Sugarcubes, heute verantwortlich für die Bereiche Kultur und Tourismus in Reykjavík.

Wie der ‚Technik-Bricoleur‘ ist Gnarr nicht innerhalb des laufenden Politikbetriebs in seinen Aufgaben geschult worden. Er hat es aber durch eine offenbar ausreichende Teilassimilation⁷⁶ geschafft, über die reine Benutzeroberfläche hinaus in den Bereich der Datenverwaltung vorzudringen. In Bezug auf

⁷³ Ebd., S. 254.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Einar Örn Benediktsson, zit. n. Birrell (2011), Iceland Brought in. Eine ähnliche Offenheit im Umgang mit eigenem Nichtwissen zeigen auch die Piraten bei öffentlichen Auftritten.

⁷⁶ Die festgeschriebenen Formalitäten des Wahlprozesses wurden von der *Besti flokkurinn* selbstverständlich eingehalten; auch Rhetoriken und Gesten der Politiker wurden aufgenommen (wenn auch häufig parodistisch).

den von Lévi-Strauss eingeführten Begriff des Bastlers/Bricoleurs schreibt Derrida:

[S]obald man also zugibt, daß jeder endliche Diskurs zu einer gewissen Bastelei genötigt ist und daß der Ingenieur oder der Wissenschaftler [Anmerkung die Verf.: genau wie der Politiker] ebenfalls von der Art des Bastlers sind, wird die Vorstellung der Bastelei gefährdet, und die ihr Sinn verleihende Differenz löst sich auf.⁷⁷

Indem Gnarr in parodistisch-überspitzter Weise die Politik seiner Vorgänger aufs Korn nimmt, entlarvt er somit deren Dilettantismus, der seinem eigenen ebenbürtig ist. Sein Hack an dieser Stelle liegt also darin begründet, dass er, indem er sich an die Stelle des Interfaces setzt, diese Trennlinie paradoxerweise zugleich dekonstruiert.

Dabei wird klar, dass effektvolles Hacking in der Politik kein einmaliger Vorgang sein kann, sondern als Prozess begriffen werden muss.⁷⁸ Die Entstehung neuer Automatismen ist damit sprichwörtlich vorprogrammiert.

Hacking Politics: Zwischen Entautomatisierung und Re-Automatisierung

Cultural Hacking hat entautomatisierendes Potenzial. Die weltweite Aufmerksamkeit, die Gnarr und der *Besti flokkurinn* zuteil wurden und werden, wie auch die Abwehrreaktionen etablierter Parteien, haben dies eindrücklich gezeigt. Die unerwartete Kombination von politischen Phrasen und Ritualen mit absurden Inhalten und oft beißender Satire führt Zusammenhänge vor, die sich im politischen Tagesbetrieb der Beobachtung entziehen.

Wie ein Hacker nimmt Gnarr aber immer auch die Position eines Ko-Designers ein, er ist ebenso Architekt wie Anarchist, Konstrukteur wie Dekonstruktivist, Kreativer wie Kritiker.⁷⁹ Er klinkt sich als Außenstehender in existierende Infrastrukturen ein, um diese zu modifizieren, ohne allerdings das System *in seinem Fortbestand* in Gefahr bringen zu wollen.⁸⁰ „The hack is breaking

⁷⁷ Jacques Derrida, „Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen“, in: ders.: *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt/M., 1976 [1967], S. 422-442: 432.

⁷⁸ So macht ein einzelner Witz, eine einzelne Parodie eines Politikers noch keinen Wandel aus; vielmehr funktioniert das Hacking erst, wenn bestimmte Personen, Parteien oder Gruppierungen mit unkonventionellen Handlungsweisen assoziiert werden und infolgedessen den Wählern als Alternative erscheinen.

⁷⁹ Vgl. dazu von Busch/Palmås (2006), *Abstract Hacktivism*, S. 27 f. Von Busch weist darauf hin, dass die Position des Hackers mit der von Bruno Latour imaginierten neuen Rolle des Kritikers zusammenfällt, der sich nicht auf postmodernen Zweifel beschränken kann, sondern selbst im Sinne eines (*re*)*assembling* aktiv werden muss. Vgl. ebd., S. 53 f.

⁸⁰ Neben der Symbolpolitik trifft Gnarr auch realpolitische Entscheidungen; er kürzt Budgets im Bildungssektor und kommt nicht umhin, Mitarbeiter zu entlassen. Vgl. z. B. Jochen Brenner, „Der Indianer“, in: *SPIEGEL Online*, 23.04.2011, online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-78145161.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014. Dabei hebt sich Gnarrs Kommunika-

into the flows on the channels. Not blocking the flow, nor choking the power. Instead reconnecting the highways, redirecting energies.⁶⁸¹ Hacking zielt darauf ab,

[a]uf Programmebene [...] durch den Code ausgeschlossene dritte Werte wieder in das System [einzuführen]. Ohne seine Selbstreproduktion zu gefährden, kann ein System auf diese Weise seine Strukturen verändern und sich als lernfähig erweisen.⁸²

Analog dazu strebt die Politik der *Besti flokkurinn* letztendlich an, das politische System der Reykjavíker Stadtverwaltung geschmeidiger, besser, effektiver und angenehmer für die Bürger zu gestalten. Die gegebenen ‚Codes‘, respektive die gleiche Infrastruktur, werden weitergenutzt. Der Wahlsieg der Partei bedeutet entgegen ihrer eigenen Rhetorik keine Revolution. Eine (temporäre) Entautomatisierung des Politikbetriebs kann das laufende System also auch restabilisieren und damit re-automatisieren: „Rather than seeing hacking as a [sic!] oppositional position it can be seen as a dialogical process, converging opposites into hybrids, still keeping the power on.“⁶⁸³ Damit stößt das Konzept der Entautomatisierung an eine Grenze:

To make a successful hack the hacker needs to keep the power on, to keep the flows through the system intact, to keep it functioning as a tool, but reclaiming it, submit it under his will by taming and modulating the flows through the system.⁸⁴

Die Entautomatisierung greift nur so weit, insofern sie die Störanfälligkeit eines Systems durch Freilegung seiner Prozesslogiken evident machen kann. Sie geht jedoch notwendig mit der Installation neuer Automatismen einher: „[T]he challenge for activists, artists and designers lies in how to create well-functioning self-organised structures [...] which can replace the previous structures.“⁶⁸⁵ Es geht um Weichenstellungen, mitunter riskante Spielzüge unter maximaler Ausreizung der Regeln, aber das Spiel läuft weiter. Die Direktive des Hackers lautet: „Bending the flows of power, but keeping the current on.“⁶⁸⁶ Wird unter postpolitischen Umständen das Zusammenspiel politischer, finanzieller und gesellschaftlicher Kräfte verstärkt in der Systemlogik von Computern begriffen, so erscheint Hacking als adäquates Handlungsmittel:

Es geht nicht darum, lediglich Kritik zu formulieren, Widerstand zu leisten oder den Gegner bloßzustellen, sondern das Ziel besteht in der Schaffung einer Inno-

tionsstil dennoch betont von dem seiner Amtsvorgänger ab. Boyer bezeichnet dies als „a kind of affective disposition, one that distinguishes itself in its humility and playfulness from the self-satisfied professional austerity of normal politics“. Boyer (2013), *Simply the Best*, S. 280.

⁸¹ Busch/Palmås (2006), *Abstract Hacktivism*, S. 37.

⁸² Plönges (2011), Versuch über Hacking als soziale Form, S. 7.

⁸³ Busch/Palmås (2006), *Abstract Hacktivism*, S. 23.

⁸⁴ Ebd., S. 60.

⁸⁵ Ebd., S. 19.

⁸⁶ Ebd., S. 28 f.

vation. Die Rolle von Subversion wandelt sich also vom Ziel zum Mittel [...] zur Realisierung notwendiger Innovationen.⁸⁷

Hacking erweist sich damit als veritables Instrument gegen eine Rhetorik der Alternativlosigkeit. Hacks zeigen: *Das System ist veränderbar*. Gleichzeitig basiert eine Logik, die diesem technischen Verständnis folgt, jedoch auf einem problematischen Fundament. Während sie bestimmte Automatismen auflöst, operiert sie in nicht weniger starken, anderen Automatismen, die einer zwingenden Logik der Notwendigkeit folgen: Es scheint eine beste Lösung zu geben, die *prädeterniniert* ist („notwendige [...] Innovationen“).

Die Entautomatisierung durch einen Hack beinhaltet folglich wiederum einen Akt der Setzung. Sie ist eingebettet in einen Automatismus höherer Ordnung, dessen Wirkmächtigkeit individuelle Intentionen systematisch überschreitet. Eine *fundamentale Systemdestabilisierung* findet durch Hacking nicht statt. Und doch wäre es verkürzt anzunehmen, dass Hacking – sei es in Informationstechnik oder auf der Ebene von Gesellschaft und Politik – umgekehrt lediglich der Systemstabilisierung im Sinne einer kybernetischen Feedbackschleife dient. Eine solche Auffassung würde unterschlagen, dass Praktiken des Hackings, wie sie in diesem Beitrag dargestellt wurden, stets die Möglichkeit einer veränderten Gestaltung demokratischer Prozesse darlegen – und damit zur langfristigen Veränderung von Bewusstseinsstrukturen beitragen können.

Literatur

- Andersen, Anna, „The Gnarr Effect“, in: *The Reykjavik Grapevine*, 19.10.2010, online unter: <http://www.grapevine.is/Author/ReadArticle/The-gnarr-effect>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Anonymous DGAF, „Anonymous, Operation Robin Hood (#opRobinHood) We Want our Money Back“, 01.12.2011, online unter: <http://www.youtube.com/watch?v=DKNUKP5haI4>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Becker, Sven, „Wodka, Rum und Dosenbier“, in: *SPIEGEL Online*, 24.10.2011, online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-81136831.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Bieber, Christoph, „Die Unwahrscheinlichkeit der Piratenpartei. Eine (ermunternde) Einleitung“, in: ders./Claus Leggewie (Hg.), *Unter Piraten. Erkundungen in einer neuen politischen Arena*, Bielefeld, 2012, S. 9-22.

⁸⁷ Franz Liebl, „Cultural Hacking“, in: Johannes M. Hedinger/Marcus Gossolt (Hg.), *Lexikon zur zeitgenössischen Kunst von Com&Com. La réalité dépasse la fiction*, Sulgen, Zürich, 2010, S. 30-31.

- Birrell, Ian, „Iceland Brought in from the Cold Thanks to Party of Punks and Pop Stars“, in: *The Guardian*, 08.06.2011, online unter: <http://www.guardian.co.uk/world/2011/jun/19/iceland-reykjavik-mayor-best-party>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Block, Friedrich W., „Wo hört der Spaß auf? Über das Komische in der Literatur“, in: *Die Rampe* 3 (2003), S. 9-20.
- Blumenberg, Hans, *Paradigmen zu einer Metaphorologie*, Frankfurt/M., 1998 [1960].
- Boyer, Dominic, „Simply the Best. Parody and Political Sincerity in Iceland“, in: *American Ethnologist* 40, 2 (2013), S. 276-278.
- Boyes, Roger, *Meltdown Iceland. Lessons on the World Financial Crisis from a Small Bankrupt Island*, New York, NY, 2009.
- Brenner, Jochen, „Der Indianer“, in: *SPIEGEL Online*, 23.04.2011, online unter: <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-78145161.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Brüggemann, Annette, „Die beste Partei der Welt“, in: *SWR2 Feature am Sonntag* Sendung vom 09.10.2011, Transkription online unter: <http://www.swr.de/swr2/programm/sendungen/feature//id=8526448/property=download/nid=659934/lc312q/swr2-feature-am-sonntag-20111009.pdf>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Busch, Otto von/Palmås, Karl, *Abstract Hactivism. The Making of a Hacker Culture*, London, Istanbul, 2006.
- Caballero, María Cristina, „Academic Turns City into a Social Experiment. Mayor Mockus of Bogotá and his Spectacularly Applied Theory“, in: *Harvard University Gazette*, 11.03.2004, online unter: <http://www.news.harvard.edu/gazette/2004/03.11/01-mockus.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Coleman, Gabriella, „Hacker Politics and Publics“, in: *Public Culture* 23, 3 65 (2011), S. 511-516.
- Crouch, Colin, *Postdemokratie*, Frankfurt/M., 2008 [2004].
- Debord, Guy/Wolman, Gil J., „A User’s Guide to Détournement“ [1956], in: Ken Knabb (Hg. u. Übers.), *Situationist International Anthology*, Berkeley, CA, 2006, online unter: <http://www.bopsecrets.org/SI/detourn.htm>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Derrida, Jacques, „Die Struktur, das Zeichen und das Spiel im Diskurs der Wissenschaften vom Menschen“, in: ders.: *Die Schrift und die Differenz*, Frankfurt/M., 1976 [1967], S. 422-442.
- Dewey, John, „Creative Democracy. The Task before Us“, in: Jo Ann Boydston (Hg.), *John Dewey: The Later Works. 1925-1953. Vol. 14: 1939-1941*, Carbondale, CO, 1976 [1939], S. 224-230.
- Doll, Martin, „Spaßguerilla. Über die humoristische Dimension des politischen Aktivismus“, in: Susanne Kaul/Oliver Kohns (Hg.), *Politik und Ethik der Komik*, Paderborn, München, 2012, S. 81-94.
- Düllo, Thomas/Liebl, Franz (Hg.), *Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns*, Wien, 2005.
- Düllo, Thomas/Kiel, Martin/Liebl, Franz, „Before and after Situationism – before and after Cultural Studies. The Secret History of Cultural Hacking“, in: Thomas Düllo/Franz Liebl (Hg.), *Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns*, Wien, 2005, S. 13-46.
- Dundjerovic, Aleksandar/Bateman, Ilva Navarro, *Antanas Mockus’s Theatre for Social Change. Creating Civic Culture in Bogotá, Colombia*, Liverpool, 2006.
- Fine, Allison H./Sifry, Micah L./Rasiej, Andrew/Levy, Josh (Hg.), *Rebooting America. Ideas for Redesigning American Democracy for the Internet Age*, San Francisco, CA, 2008.

- Fo, Dario/Grillo, Beppe/Casaleggio, Gianroberto, *Il Grillo canta sempre al tramonto. Dialogo sull'Italia e il Movimento 5 stelle*, Mailand, 2013.
- Gnarr, Jón, „We Have a Choice. Address upon Announcing the Proposed Reykjavik City Budget for 2011“, in: *The Reykjavik Grapevine*, 10.12.2010, online unter: <http://grapevine.is/Author/ReadArticle/Jon-Gnarr-Mayors-Budget-Address->, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Ders., *Facebook Profilseite*, online unter: <https://www.facebook.com/pages/Jón-Gnarr/244993732224805>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Hedinger, Johannes M./Gossolt, Marcus/Centre PasquArt Biel/Bienne (Hg.), *Lexikon zur zeitgenössischen Kunst von Com&Com. La réalité dépasse la fiction*, Sulgen, Zürich, 2010.
- Hedinger, Johannes M. et al., „Cultural Hacking“, online unter: <http://culturalhacking.wordpress.com>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Iceland Chronicles, „Jon Gnarr Speech at RIFF 2010“, 23.09.2010, online unter: http://www.youtube.com/watch?v=99WnUi-4XX8&feature=player_embedded, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Imhorst, Christian, *Die Anarchie der Hacker. Richard Stallman und die Freie-Software-Bewegung*, Marburg, 2004.
- Innerhofer, Judith E., „Italien hat den Narren erfunden“, in: *DIE ZEIT*, Nr. 11 vom 07.03.2013.
- Jörke, Dirk, „Auf dem Weg zur Postdemokratie“, in: *Leviathan* 33, 4 (2005), S. 482-491.
- Karason, Sigvaldi J., „Besti flokkurinn – The Best Video – Subtitles“, 20.05.2010, online unter: <http://www.youtube.com/watch?v=xxBW4mPzv6E>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Kaul, Susanne/Kohns, Oliver (Hg.), *Politik und Ethik der Komik*, Paderborn, München, 2012.
- Kiel, Martin, „Hacking Is Wild Pleasure. Lexikalitäten und Stigmatisierungen“, in: Thomas Düllo/Franz Liebl (Hg.), *Cultural Hacking. Kunst des strategischen Handelns*, Wien, 2005, S. 329-332.
- Lauer, Christopher, „Der Spiegel über unsere ‚Lustreise‘“, 24.10.2011, online unter: <http://www.christopherlauer.de/2011/10/24/lustreise/>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Lévi-Strauss, Claude, *Das wilde Denken*, Frankfurt/M., 1968 [1962].
- Levy, Steven, *Hackers. Heroes of the Computer Revolution – 25th Anniversary Edition*, Sebastopol, 2010.
- Liebl, Franz, „Cultural Hacking“, in: Johannes M. Hedinger/Marcus Gossolt (Hg.), *Lexikon zur zeitgenössischen Kunst von Com&Com. La réalité dépasse la fiction*. Sulgen, Zürich, 2010, S. 30-31.
- Magnússon, Haukur S., „What Are You Voting for, Reykjavík?“, in: *The Reykjavik Grapevine*, 25.05.2010, online unter: <http://grapevine.is/Features/ReadArticle/Feature-What-Are-You-Voting-For-Reykjavik>, zuletzt aufgerufen am 05.04.13.
- Moon, David/Ruffini, Patrick/Segal, David (Hg.), *Hacking Politics. How Geeks, Progressives, the Tea Party, Gamers, Anarchists and Suits Teamed Up to Defeat SOPA and Save the Internet*, New York, NY, 2013.
- Mouffe, Chantal, *Über das Politische. Wider die kosmopolitische Illusion*, Frankfurt/M., 2007 [2005].
- Pias, Claus (Hg.), *Cybernetics – Kybernetik. The Macy-Conferences 1946-1953. Band 2. Documents/Dokumente*, Zürich, Berlin, 2004.
- Plönges, Sebastian, „Versuch über Hacking als soziale Form“, online unter: <http://sebastian-ploenges.com/texte/Hacking.pdf>, 2011, zuletzt aufgerufen am

- 28.02.2014. Erschienen in: Christine Heil/Gila Kolb/Torsten Meyer (Hg.), *Shift. #Globalisierung, #Medienkulturen, #Aktuelle Kunst*, München, 2012, S. 81-91.
- Ders., „Der Hacker“, in: Eva Horn/Stefan Kaufmann/Ulrich Bröckling (Hg.), *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin, 2002, S. 248-270.
- Probst, Maximilian, „Der falsche Frieden“, in: *DIE ZEIT*, Nr. 48 vom 24.11.2011.
- Rancière, Jacques, *Das Unvernehmen. Politik und Philosophie*, Frankfurt/M., 2002 [1995].
- Schelsky, Helmut, *Der Mensch in der wissenschaftlichen Zivilisation*, Köln, Opladen, 1961.
- Stamer, Dunja, „Islands Pirat. Wie der Punker und Comedian Jón Gnarr Reykjavik regiert“, in: *aspekte* (TV-Sendung) vom 30.09.2011, Transkription online unter: <http://www.zdf.de/aspekte/Islands-Pirat-5338700.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Streeck, Wolfgang, „Die Krisen des demokratischen Kapitalismus“, in: *Lettre International* 95 (2011), S. 7-13.
- Turner, Fred, *From Counterculture to Cyberculture. Stewart Brand, the Whole Earth Network, and the Rise of Digital Utopianism*, Chicago, IL, 2006.
- Vogelmann, Frieder, „Der Traum der Transparenz. Neue alte Betriebssysteme“, in: Christoph Bieber/Claus Leggewie (Hg.), *Unter Piraten. Erkundungen in einer neuen politischen Arena*, Bielefeld, 2012, S. 101-112.
- Wiener, Norbert, *Cybernetics: or Control and Communication in the Animal and the Machine*, 2. Aufl., Cambridge, MA, 2007 [1948].
- Williams, Christopher, „Anonymous ‚Robin Hood‘hacking attack hits major firms“, in: *The Telegraph*, 28.12.2011, online unter: <http://www.telegraph.co.uk/technology/news/8980453/Anonymous-Robin-Hood-hacking-attack-hits-major-firms.html>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Wowereit, Klaus, *Facebook Profilsseite*, online unter: <https://www.facebook.com/KlausWowereit>, zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.
- Žižek, Slavoj, *The Ticklish Subject. The Absent Centre of Political Ontology*, London, 2000.

Internetquellen ohne Autorennennung

- <http://catb.org/~esr/jargon/html/H/hacker.html> [Eintrag „hackers“ in *The Jargon File*.]
- http://en.wikipedia.org/wiki/Best_Party [„Best Party“ in der englischen Wikipedia.]
- <http://tmrc.mit.edu/hackers-ref.html> [„Hackers“ auf der Website des TMRC.]
- <http://www.betireykjavik.is>
- http://www.mbl.is/mm/frettir/kosningar/svf_urslit_2010.html
- <http://www.schlingensief.com/projekt.php?id=t014>
- <http://www.zeit.de/online/2008/49/island-bankensturm/seite-1> [„Ein Inselvolk wird militant“, in: *ZEIT Online*, 04.05.2009.]
- https://wiki.piratenpartei.de/Plakat/Vorlage#Landtagswahl_Nordrhein-Westfalen_2012

Alle Seiten zuletzt aufgerufen am 28.02.2014.

Filme

Cities on Speed – Bogotá Change, DK 2009, Regie: Andreas Møl Dalsgaard, 58 min.

Gnarr – The Movie, IS 2010, Regie: Gaukur Úlfarsson, 93 min.